

4. PHILHARMONISCHES KONZERT 1990/91

4.
PHILHARMONISCHES
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonnabend, den 12. Januar 1991, 19.30 Uhr

Sonntag, den 13. Januar 1991, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigentin: Françoise LeGrand

Solist: Michael Erxleben, Violine

Richard Wagner
1813–1883

Eine Faust-Ouvertüre
Sehr gehalten – Sehr bewegt

Sergej Prokofjew
1891–1953

**Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 g-Moll
op. 63**

Allegro moderato
Andante assai
Allegro ben marcato

Zum 100. Geburtstag des Komponisten am
11. April 1991

PAUSE

César Franck
1822–1890

Sinfonie d-Moll
Lento – Allegro non troppo
Allegretto
Allegro non troppo

Zum 100. Todestag des Komponisten am
8. November 1990



FRANÇOISE LEGRAND, als Tochter eines österreichischen Geigers in Paris geboren, wurde frühzeitig im Klavier- und Violinspiel unterwiesen. Ihre Ausbildung (u. a. bei ihrem Onkel Raymond Legrand) erhielt sie am Pariser Conservatoire und – als eine der wenigen weiblichen Studenten – an der Pariser Schola Cantorum bei Jean-Claude Hartemann), an der sie den akademischen Abschluß im Fach Dirigieren erlangte. Nach und neben musikpädagogischer Tätigkeit (u. a. als Direktorin des Konservatoriums von Orly), neben der Leitung eines von ihr 1982 gegründeten Knabenchores und eines Männerchores führte sie – seit 1973 – ihre Dirigentenlaufbahn, die beim Sinfonieorchester des Luxemburgischen Rundfunks und Fernsehens mit einer Aufführung von Rossinis „Barbier von Sevilla“ anlässlich des St. Denis-Festivals begann, zu vielen Orchestern in Frankreich (u. a. zur „Association des Concerts Colonne“ und zum Großen Orchester des

französischen Rundfunks und Fernsehens in Paris), Italien, Rumänien, in der CSFR, Türkei, in den USA, in Kanada, China, Indien, Mexiko und weiteren Ländern Lateinamerikas. Die auch als erfolgreiche Komponistin hervorgetretene Künstlerin gründete 1983 zusammen mit Marc Verrière und betreut seitdem organisatorisch das „Orchestre Philharmonique du Monde“ (World Philharmonic Orchestra), einen Klangkörper, der Spitzenmusiker aus aller Welt (auch der Dresdner Philharmonie) unter Leitung von internationalen Star-dirigenten vereint und zu Gunsten von UNICEF konzertiert, bisher 1985 in Stockholm (unter Carlo Maria Giulini), 1986 in Rio de Janeiro (unter Lorin Maazel), 1987 in Tokio (unter Giuseppe Sinopoli). 1988 brachte Françoise Legrand mit diesem „Weltphilharmonie-Orchester“ in Montreal Beethovens 9. Sinfonie zur Aufführung. Die Dirigentin machte auch Schallplattenaufnahmen in Frankreich und Italien.

ZUR EINFÜHRUNG

Richard Wagners 1840 entstandene „Faust“-Ouvertüre zu Goethes „Faust“, I. Teil, die eigentlich nur den ersten Satz einer großen Faust-Sinfonie bilden sollte und wohl nicht grundlos die Tonart d-Moll von Beethovens 9. Sinfonie trägt, ist zweifellos das gewichtigste, ausgereifteste Jugendwerk des Komponisten. Das Werk entstammt der bitteren Zeit seiner Pariser Notjahre. Fausts Ringen mochte dem jugendlichen Musiker als Gleichnis jener Kämpfe erscheinen, die er in seinem Inneren wie nach außen damals zu bestehen hatte. Die ideell auch in der Nähe des „Fliegenden Holländer“ stehende Ouvertüre weist mit ihrer spannungsgeladenen Chromatik schon auf die spätere, musikgeschichtlich so bedeutsam gewordene Harmonik des Musikdramas „Tristan und Isolde“ hin. Vier Themen liefern das gedankliche Material der Komposition. Das erste davon, das verschiedenartig abgewandelt wird, hat als Hauptthema zu gelten. Nach heftigen Auseinandersetzungen treibt die Entwicklung der Katastrophe zu. In versöhnlicher Verklärung, hoffnungsvoll schließt sodann das bekenntnishafte Stück, das in seiner Urfassung am 22. Juli 1844 unter Leitung des Komponisten in Dresden uraufgeführt und in endgültiger, umgearbeiteter Form im Januar 1855 in Zürich erstmals vorgestellt wurde.

Sergej Prokofjew schuf zwei Violinkonzerte. Das erste, op. 19, D-Dur, entstand bereits in den Jahren 1915–17 – die in Petrograd vorgesehene Uraufführung mußte wegen der Revolution ereignisse abgesagt werden –, das zweite, op. 63, g-Moll, wurde 1935 – als Auftragswerk für den Geiger Robert Seutance, den er 1934 in Paris kennengelernt hatte – vollendet. Während einer Konzerttournee mit dem Geiger Seutance im Winter 1935/36 durch Spanien, Portugal, Marokko, Algier, Tunis gelangte das Violinkonzert Nr. 2, das aus dem ursprünglichen Plan einer Violinsonate erwachsen war, am 1. Dezember 1935 im revolutionär bewegten Madrid zur erfolgreichen Uraufführung – am Vorabend des Sieges der republikanischen Volksfront.

„Fast im Gegensatz zu der gärenden Umwelt, in der das Konzert zum erstenmal erklang, gibt sich das Werk selbst lyrisch und zurückhaltend – bis auf den an aggressiven Elementen reichen und im Klang etwas harten Finalsatz. Der amerikanische Kritiker Gerald Abraham stellte fest, das Wesen des Konzerts liege in der ‚Betonung der lyrischen Seite seines We-

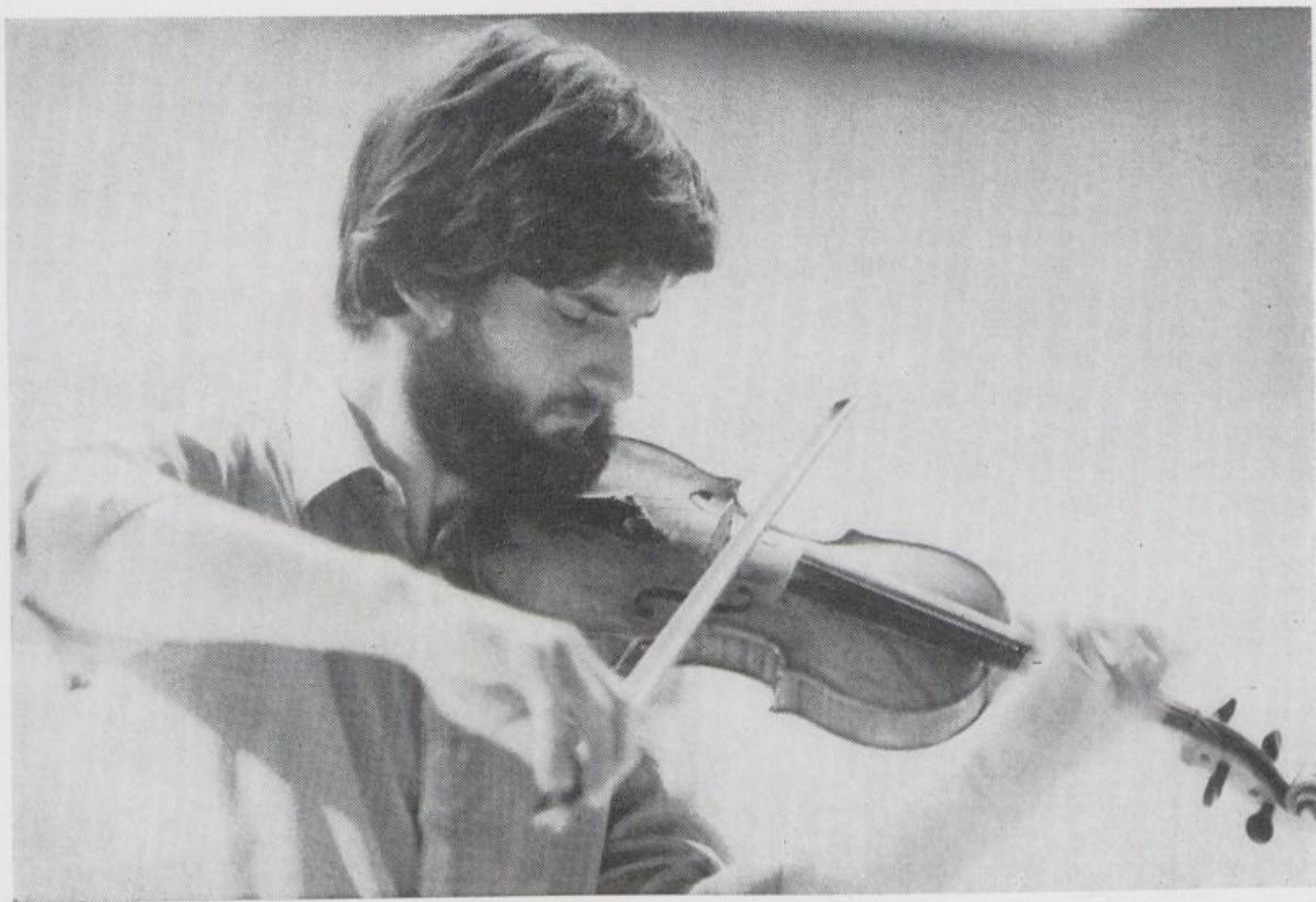
sens unter Verzicht auf seine humorvollen, grotesken und brillanten Wesenszüge‘. Damit ist das zweite Konzert deutlich vom ersten Konzert geschieden, das vom Kontrast zwischen lyrischen und grotesken Elementen lebte. Dazwischen lagen beinahe zwanzig Jahre. Prokofjew hatte die Revolution erlebt, war ins Ausland gegangen, nach Jahren heimgekehrt... Wie in kleinen Formen versuchte Prokofjew nun auch in großen Werken wie dem Violinkonzert zu Gestaltungsprinzipien vorzustoßen, die scharfe Harmonik und Instrumentation meiden. Der Stil des Konzerts ist kammermusikalisch, ohne übertriebene virtuose Elemente. Auffällig ist die Vorliebe für den traditionellen Aufbau der Form, die sogar so weit geht, daß Prokofjew in Klang, Melodik und innerer Formstruktur auf romantische Mittel zurückgreift, die den ‚Schumannianer‘ der Jahre vor der Emigration verraten. Erstmals nach langen Jahren ist – vor allem in der Melodik – wieder die russische ‚Intonation‘ spürbar“ (F. Streller). Das fast gleichzeitig entstandene Ballett „Romeo und Julia“ weist übrigens in seiner Lyrik mit dem zweiten Violinkonzert verwandte Züge auf.

Den ersten Satz (Allegro moderato) bestimmen weit ausschwingende, lyrisch-melodische Linien. Das von der Solovioline angestimmte Hauptthema gibt sich liedhaft, betont national und romantisch im Habitus. Marschrhythmen und Passagen führen zum zweiten Thema, das noch inniger, lyrisch-kantabler ist als das erste und mit seinen weitgespannten Intervallen, empfindsamen Wendungen und eleganten Modulationen zu den schönsten Eingebungen des reifen Prokofjew gehört. Der konfliktlosen Exposition folgt ein Satzverlauf, der in der Durchführung auch dramatischere Formen annimmt. – Gelassen und freundlich hell ist die Stimmung des zweiten Satzes (Andante), der an Prokofjews „Klassische Sinfonie“ gemahnt und nach klassischen Entwicklungsprinzipien geformt ist: Variation und Polyphonie. Das katable Thema des Soloinstrumentes erhebt sich über ostinater Triolenbewegung und wird verschiedentlich abgewandelt. – Das bis dahin zurückgehaltene Temperament Prokofjews bricht sich im stürmisch-tänzerischen, ausgelassenen, betont dynamisch-rhythmischen Finale (Allegro ben marcato) seine Bahn. Dieses „Tanzstück“ tragen verschiedene thematische Gestalten: ein feuriges Hauptthema und zwei Seitengedanken von leidenschaftlich-drängendem, jedoch kantablen und von unruhig-elegischem Charakter. Die Reprise zeichnet sich durch harmonische „Würzen“ in Form ausge-

lassener Akkordschichtungen aus. Mit bacchantischem Ungestüm, mit einigen harten Akkorden schließt das Werk.

Die Werke des französischen Komponisten César Franck – u. a. Oratorium „Les Béatitudes“ (Die Seligpreisungen), Sinfonie d-Moll, Sinfonische Variationen für Klavier und Orchester, Sinfonische Dichtung „Psyché“, Klavierquintett f-Moll, Streichquartett D-Dur, Violinsonate A-Dur, Präludium, Choral und Fuge für Klavier, zahlreiche weitere Orgel- und Kammermusikwerke – errangen fast ausnahmslos erst nach dem Tode des Komponisten Anerkennung und Erfolg; zu seinen Lebzeiten waren ihm und seinem reichhaltigen, vielseitigen Schaffen we-

nig Glück beschieden, seine Kompositionen vermochten sich nicht durchzusetzen. Franck, als Sohn eines wallonischen Vaters und einer deutschen Mutter 1822 in Lüttich geboren, kam früh nach Paris, wo er als Schüler des Konservatoriums zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen errang, die ihm später, als reifem Meister versagt blieben. Jahrzehntlang lebte er als Musiklehrer und Organist unter ärmlichen Verhältnissen in Paris, ehe er 1872 als Professor an das Konservatorium der Stadt berufen wurde und dort bis zu seinem Tode im Jahre 1890 tätig war. Einflüsse der Romantik und Spätromantik, insbesondere von Brahms, Liszt, Wagner und Berlioz, aber auch der französischen und deutschen Musik des 18. Jahrhunderts (Ra-



MICHAEL ERXLEBEN, 1960 in Dresden geboren, wurde seit 1965 zunächst von Annemarie Dietze (1974/77 an der Spezialschule für Musik) ausgebildet; 1977/78 studierte er am Rimski-Korsakow-Konservatorium in Leningrad bei Michail Waiman und Boris Gutnikow und kam 1978 an die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin in die Meisterklasse von Werner Scholz. Verschiedentlich nahm er an den Internationalen Musikseminaren in Weimar – Kurse von Max Rostal und Wladimir Malinin – und in Lancut (Polen) teil. Unter zahlreichen internationalen Wettbewerbserfolgen ra-

gen die 1. Preise beim Louis-Spohr-Wettbewerb in Freiburg i. B. 1979 und beim Leipziger Bach-Wettbewerb 1980 hervor; daneben errang er Diplome bei Wettbewerben in Wien, Paris und Vercelli. 1982 wurde er als 1. Konzertmeister an das Berliner Sinfonieorchester verpflichtet, 1986 als Solist. Gastspiele führten den Künstler in viele Länder Europas, in die USA und nach Japan. Darüber hinaus war Michael Erxleben an einer Vielzahl von Rundfunk- und Fernsehproduktionen im In- und Ausland beteiligt. Bei der Dresdner Philharmonie gastierte er bereits 1982 und 1984.

meau, Bach) wurden von seiner starken schöpferischen Persönlichkeit verarbeitet, verschmolzen im Werk des bedeutenden Komponisten in interessanter Verbindung zu einer eigengeprägten Tonsprache.

Francks *Sinfonie d-Moll*, eines seiner wenigen Werke, die bei uns häufiger zu hören sind (obgleich seine Musik gerade durch die von Bach, Brahms und Wagner empfangenen Anregungen der deutschen keineswegs wesensfremd ist), wurde zwischen 1886 und 1888 komponiert und 1889 in Paris uraufgeführt. Die schöne und bedeutende, in ihrer Grundstimmung schwermütig-nachdenkliche Schöpfung in einem typisch spätromantischen, farbig-weichen Ausdrucksstil gehalten, umschließt in ihrer weiten Gefühlsspanne Empfindungen von zarter Innigkeit ebenso wie starke dramatische Ausbrüche. Deutlich wird der leidenschaftliche Kampf gegen Gefühle tragischer Einsamkeit und Zerrissenheit, das innere Streben nach Klarheit und Licht, nach Befreiung und Freude. Das dreisätzig angelegte Werk, dem ein langsamer Satz fehlt, gehört seinem formalen Aufbau und seiner thematischen Gliederung nach zur zyklischen Form; der Sinfonie wird durch die leitmotivartige Verwendung der Hauptthemen in allen drei Sätzen, das Aufgreifen der einzelnen Themen in mannigfaltiger Beleuchtung, eine gedankliche und gestaltungsmäßige Einheit verliehen. Von einem langsamen Abschnitt (Lento) wird der erste Satz eingeleitet, der durch einen häufigen Wechsel von Tonarten und Tempi charakterisiert wird und vorwiegend heftige, stürmische Gefühlsausbrüche, schmerzliche Spannungen zum Ausdruck bringt. Das melancholische Hauptthema des Satzes,

das bestimmend für dessen Verlauf wird, erklingt anfangs in Bratschen, Celli und Kontrabässen und wird im folgenden Allegro rhythmisch und in seinem Charakter verändert. Noch einmal schließt sich der Wechsel zwischen schwermütigem Lento und heftig-trotzigem Allegro an. Ein zweites, kantables Thema in Violinen und Holzbläsern bringt kaum Tröstung. Motive beider Themen werden in einem durchführungsartigen Teil verarbeitet. Obwohl es am Ende des Satzes, an dem das Hauptthema noch einmal wuchtig im Orchestertutti ertönt, zu einem Dur-Ausklang kommt, wird die schmerzliche Ausgangsstimmung nicht überwunden.

Nach einer kurzen Einführung durch Harfe und Streicher trägt das Englischhorn das melodische Hauptthema des zweiten Satzes (Allegretto) vor. Klarinetten und Hörner, nach acht Takten durch die Flöte verstärkt, antworten ihm. Im Mittelteil des poetischen Satzes, der insgesamt heiterer und entspannter als der erste Satz angelegt ist, haben vor allem die Violinen eine führende Rolle inne. Hauptmotive der beiden anderen Sätze erscheinen wieder im Finalsatz (Allegro non troppo), der mit stürmischen Einleitungstakten einsetzt und den schließlichen Sieg über die – auch noch hier wieder wirksam werdenden – tragischen Elemente des Werkes bringt. Neu treten zu den bereits bekannten, wieder aufgegriffenen Motiven noch das Kopfmotiv des Finales (Fagotte und Celli) sowie ein Seitenthema der Blechbläser. Hell und licht bietet sich endlich der überzeugend gestaltete, befreiende Ausklang der Sinfonie in feierlichen Klängen der Bläser, in prächtigen Klangfarben des vollen Orchesters dar.

VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonnabend, den 26. Januar 1991, 19.30 Uhr
(Freiverkauf)

Sonntag, den 27. Januar 1991, 19.30 Uhr
(AK/J und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Carlos Riazuelo

Solistin: Viktoria Jagling, Violoncello

Werke von Bernstein, Saint-Saëns und Brahms

Sonnabend, den 2. Februar 1991, 19.30 Uhr
(A1 und Freiverkauf)

Sonntag, den 3. Februar 1991, 19.30 Uhr
(A2 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

5. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Antoni Wit

Solist: Mark Zeltser, Klavier

Werke von Lutoslawski, Rachmaninow und Richard Strauss

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie –
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig

Chefdirigent GMD Jörg-Peter Weigle – Spielzeit 1990/91
Druck: Mitteldeutsche Druckanstalt GmbH Heidenau/Sa.
Preis: 0,50 DM